

Die Kunst des hohen Männergesangs

Orgelkonzert | Countertenor Doron Schleifer und Organistin Aki Noda-Meurice in St. Peter und Paul

■ Von Walter Bronner

Weil am Rhein. Noch in guter Erinnerung ist das letztjährige Gedenkkonzert für die Atombombenopfer von Hiroshima und Nagasaki, das die japanische Organistin Aki Noda-Meurice in der Weiler Kirche St. Peter und Paul gab. Zusammen mit ihr hatte damals auch der Countertenor Doron Schleifer einen kurzen Auftritt.

Am Samstag gastierten beide wieder an gleicher Stelle mit einem Programm, das der geistlichen Musikpflege Italiens zwischen dem späten 16. und frühen 18. Jahrhundert gewidmet war. Jener Epoche also, die den Frauen-gesang aus der Kirche verbannt hatte und ihn durch die hohen Stimmen der Kastraten ersetzte.

Heute werden diese Partien zwar nicht völlig authentisch, aber doch nahe am damaligen Gesangsideal von männlichen Altisten oder Countertenören vorgetragen. Und hier erwies sich Doron Schleifer als ein hoch qualifizierter Interpret mit glockenreiner Stimme, subtiler Gestaltung der dynamischen Nuancen, virtuoser Koloraturtechnik und nicht zuletzt tadelloser Textverständlichkeit.



Ein originelles Programm mit weitgehend unbekannter italienischer Barockmusik boten Aki Noda-Meurice und Doron Schleifer bei ihrem Gastkonzert in Weils St. Peter-und-Paul-Kirche.

Foto: Walter Bronner

So geriet das barocke Recital zu einer erbaulichen Lehrstunde in Sachen „hoher Männergesang“, dem keinerlei fragwürdiger Ruch anhaftet.

Die andere Besonderheit des Konzerts war die Auswahl der Komponisten jener Zeit, als deren bedeutendste Vertreter Giovanni Perluigi da Palestrina und Girolamo Frescobaldi am nachhaltigsten wirkten und das Schaffen

späterer Großmeister (von Buxtehude über Bach bis Brahms) beeinflussten.

Ihre weitreichende Bekanntheit verdanken diese italienischen Barockheroen nicht zuletzt der Tatsache, dass sie beide nacheinander in päpstlichen Diensten zu St. Peter in Rom standen, während ihre durchaus ebenbürtigen Kollegen an Fürstenhöfen oder in Stadtstaaten wie Venedig nur bescheidenen

Nachruhm erlangten.

Giovanni Antonio Carpani etwa, dessen Motette „O dulcissime Jesu“ (O liebster Jesu) die Vortragsfolge berührend eröffnete. Oder Giovanni Antonio Rigatti, priesterlicher Domkapellmeister zu San Marco in Venedig, dessen freudvolle Lobgesänge „O stella caeli“ (O glänzender Himmelsstern) und „Gaudete et exultate“ höchst lebendig und frisch zur Gel-

tung kamen.

Desgleichen Palestrinas ebenso stilsicher wie brillant dargebotener Minnegesang „Pulchra es, amica mia“ (Du bist schön, meine Freundin) aus dem „Hohelied“ Salomons.

Und nicht zuletzt die Vertonungen geistlicher Hymnen von Maurizio Cazzati und Giovanni Battista Bassani, die beide nacheinander in Bergamo und Bologna sowie an an-

deren Fürstenhöfen deutliche musikalische Spuren legten. Aki Noda-Meurice flankierte das vokale Geschehen mit souveräner Perfektion am Nachbau eines historischen Orgelpositivs, das ihr Mann, der belgische Orgelbauer Luc Meurice gefertigt hat.

An der großen Merklin-Orgel des Gotteshauses brillierte sie überdies mit einer filigranen „Canzona“ von Frescobaldi.